



## OH WILDNIS, OH SCHUTZ VOR IHR

Man kann es ein Wagnis nennen oder gleich für Blödsinn halten; der „Wolf“-Abend des c.t.201 unter der Leitung von Dietmar Kobboldt beginnt herausfordernd mit einem gutturalen Knurren. Einem Knurren von Schauspielern wohlgemerkt, die als Rote auf allen Vieren über die Bühne kriechen. Ein paar fellartige Farbstreifen auf den weißen Kostümen geben wölfisches Kostüm und werden andererseits zum Muster auf der Kleidung, wenn die Gruppe sich ganz menschlich zum Picknick niedersetzt. Kobboldt zielt auf den Umschlag von Tier zu Mensch et vice versa; auf Familienbildung, Verlusterfahrung und Konfliktbewältigung in Rudel und Gruppe. Und wie meist bei c.t.201 geht es dabei eher um Archaik als um Geschichte. Dabei wird so umstandslos erste Natur behauptet, am Ende gar wehmütig beschworen, dass man nur auf Elfriede Jelinek verweisen kann, die in ihrem 1985 erschienenen Text „Oh Wildnis, oh Schutz vor ihr“ jeder verschwurbelten Naturmystik eine heftige Absage erteilt.

Auch Meinhard Zanger akzentuiert in seinem „Sommer.Nacht.Traum“ von William Shakespeare kräftig den Übergang von Natur und Zivilisation, wenn die autoritär-militärische Theseus-Welt zur Kehrseite der esoterisch-mystischen Traumwelt von Oberon und Titania erklärt wird – was aber folgenlos bleibt. Das Plus der Inszenierung am theaterderkeller sind Elan und Verve der jungen Darsteller, die damit ihr Schauspiel-Diplom erhalten. Die Handwerker-szene birgt von chargenhaftem Witz, die beiden Paare fuchteln sich wild durchs Liebeschaos, die beiden Pucks agieren als opportunistische Showfiguren – all das stimmt in sich, auch wenn die dunkle Nachtseite, das bedrohlich Triebhafte des Stücks völlig ausgespart bleibt. Zanger setzt mit der schnoddrigen Frank-Günther-Übersetzung, mit Rapgesängen, Tanzeinlagen und zügigem Spieltempo ganz auf Unterhaltung von jungen Leuten für junge Leute – und das funktioniert.

Die christliche Religion hatte Mensch und Tier bekanntlich ganz einträchtig um die weihnachtliche Krippe versammelt (auch wenn kein Wolf dabei war). Inzwischen ist es mit dem Fest der Liebe nicht mehr weit her; in der kapitalistischen Wildnis wird der Mensch zunehmend des Menschen Wolf. „Maria und Josef“, die Putzfrau und der Hausmeister in Peter Turrinis gleichnamigem Stück, treffen beim weihnachtlichen Spät-Dienst nach Ladenschluss in einem Kaufhaus aufeinander. Zwei Vereinsamte, die sich zunächst hinter ihrem Panzer der Selbstbezogenheit verbergen. Dementsprechend legen sich die beiden Darsteller in Ali Jalalys Inszenierung am Arkadas Theater mächtig ins outrierende Geschirr; weniger wäre hier mehr. Erst wenn sich die Figuren näher kommen, wenn die Erinnerungen der Gegenwart weichen, lässt der Druck bei den Darstellern nach, werden die Töne nuancierter, das Spiel feingliedriger. Dann stellt sich zunehmend dieses Gefühl aus Anrührung und Komik ein, das so fern jeden Mitleids ist. Eine Zumutung ist allerdings das schäbige, zusammengeklautete Bühnenbild. Da regiert letztlich die gleiche Lieblosigkeit wie in der Welt, gegen die sich Maria und Josef zur Wehr setzen.

HANS-CHRISTOPH ZIMMERMANN

Studiobühne (0221-470 45 13): „Wolf“ von c.t.20, 18.-22.1.2005. theaterderkeller (0221-31 80 59) „Sommer.Nacht.Traum“ von William Shakespeare, 1.-3., 7.-11.12. Arkadas Theater (0221-955 95 10) „Josef und Maria“ von Peter Turrini, 4., 5., 12.-14., 18.12.